



Die **Edelkastanie** wurde einst vom Menschen gebracht, heute auch ein starker Gegner: die Gallwespe. Noch ist nicht schlüssig bewiesen, dass die sehr schlechte diesjährige Kastanienernte mit dem zunehmenden Schädlingsbefall korreliert

HEUER GIBT ES WENIG BROT DER ARMEN



Befallener Ast der Kastanie

von **Rolf Amgarten**

“In der Sammelstelle in Balerna, praktisch Null, in der Sammelstelle in Muzzano vielleicht sieben bis acht Kilogramm heimische Kastanien und insgesamt vielleicht sieben bis acht Doppelzentner”, fasst Gilberto Bossi seine Recherche zum Kastanienjahr 2011 zusammen.

Für ihn, den ehemaligen Gemeindepräsidenten der ehemaligen Muggio-Gemeinde Cagneglia, deuten alle Indizien darauf, dass mit dem eingeschleppten Schädling *Dryocosmus kuriphilus* (Gallwespe) die “Fruchtbarkeit” der heimischen Edelkastanie abnimmt. Er widmet seine Zeit dem Kampf gegen diesen Schädling und dafür, dass lieber heute als morgen, sein natürlicher Feind *Torymus sinensis* aktiv im Südkanton angesiedelt wird. Doch das geht so einfach nicht. Wie die TZ bereits berichtete, gibt es dazu Verordnungen. Man kann heute nicht einfach ein als brauchbaren Gegner eines Schädlings vermutetes Insekt in der Schweiz ansiedeln. Das bestimmt die Freisetzungsverordnung.

Nicola Schoenenberger ist Biologe, Pro Naturamitglied und war an einer Studie im Auftrag des Bundesamts für Umwelt beteiligt, welche im Januar 2011 allerdings in der Wissenschaftssprache Englisch publiziert wurde und das Phänomen der Gallwespe und ihres Gegners untersucht hat. Er stellt sich gegen allen Alarmismus, weil der stets auch politisch missbraucht werden könne, bestätigt gleichwohl die Permanenz und Ausbreitung der Gallwespe. “Sie hat sich inzwischen bis nach Biasca ausgebreitet und man kann erste Spuren auch in Ascona finden”, erklärt er. Dass man nun einfach einen erklärten natürlichen Feind nimmt, um das zu bekämpfen, kann er emotional nachvollziehen. Aber hält dies wissenschaftlichen Kriterien Stand? Das eben sollen detaillierte Nutzen/Schaden-Analysen erst aufzeigen. Eine betreffende zusätzliche Studie läuft und die



Gesunde Früchte sind rar: Die Sammelmenge beträgt diesmal nicht mehr als ein Fünftel einer guten Ernte

Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon studiert zusammen mit der Tulum AG von Caslano, wo Schoenenberger arbeitet, an diesen Fragen. “Ich denke, die Ergebnisse werden in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres bereitliegen.” Darin soll untersucht werden, ob der Befall mit der Gallwespe weiter zunimmt, ob der *Torymus sinensis* sich nicht auch auf andere, unerwünschte Nahrungsgrundlagen stürzt und ob nicht andere, heimische Parasitenjäger ebenfalls aktiv werden. Was in der Natur schon vorgekommen ist. Damit läge der Politik, welche letztlich entscheiden muss, ob ein ausländischer Parasitenjäger aktiv angesiedelt werden soll, immerhin eine Risikoeinschätzung vor. Man ist seit der Geschichte mit dem asiatischen Marienkäfer ein etwas gebranntes Kind und hat seit 2008 als Sicherung die Freisetzungsverordnung vorliegen. Der asiatische Marienkäfer wurde als leistungsfähiger Parasi-

Ernte 2011

Heimische Kastanien

DIE diesjährige Kastanienernte ist sehr schlecht ausgefallen. “Schlechter noch als die von 2008”, erklärt Paolo Bassetti. Er ist Sekretär des Früchte- und Gemüsebauernverbands Ortofrutticola und hat den Überblick über die Kastanienernte. Quantifiziert seien es nicht mehr als ein Fünftel einer guten Ernte. Im Südtessin sei die Situation gar noch etwas verschärfter. Aber auch die Qualität ist nicht sehr erfreulich. Kleine Früchte, befallene Früchte. “Es fehlen die grossen, wohlgeformten Kastanien”, sagt Bassetti. Ganz anders, als im Jahr davor, wo es viele gesunde Früchte gab. Die Sammelmengen erlauben es nicht einmal, sämtliche Nachfragen nach gebratenen Tessiner Kastanien zufrieden zu stellen. Aber auch am getrockneten Produkt wird es heuer fehlen. In Sachen Trockenkastanien, Flocken und Mehl reichen laut Bassetti die Mengen nicht, um bis ins kommende Jahr 2012 die Nachfrage zu befriedigen. Ein Grund für den Ernteausfall kann im stärkeren Befall liegen. Genauso kann aber ein weiterer Faktor sein, dass es während der Blütezeit im Juli viel geregnet hat. Zuviel Wasser oder Trockenheit zur falschen Zeit liessen die Erträge in anderen Jahren ebenfalls massiv einsinken. **ra**

tenbekämpfer eingesetzt und erwies sich als so leistungsfähig, dass die heimischen Marienkäfer heute um ihr Überleben bangen und vielerorts erfolgreich verdrängt sind. So etwas soll sich nicht wiederholen. Der Biologe Schoenenberger verweist darauf, dass zum seit einigen Jahren in Italien ausgesetzten Typus des *Torymus* wenig bekannt sei und dass seine Wirkung in dieser kurzen Zeit noch nicht abschliessend beurteilt werden kann. Was sicher ist: Er wurde von Italien her sehr nahe an der Grenze in Varese oder Cannobio ausgesetzt und er wird vor den Landesgrenzen nicht Halt machen, dem Schädling in die Südschweiz nachreisen und sich schneller als der verbreiten. Damit wäre die Politik aus dem Schneider. Sie entscheidet, nicht zu entscheiden und wartet die Heilkraft der Natur ab. Vielleicht reist der Jäger ja genauso gern mit Auto und Lastwagen wie der Kastanienparasit? **ra**

Der Parasit fährt gern mit Auto oder Bahn

DASS die Gallwespe den Edelkastanien schadet, ihren Wuchs und die Fruchtbildung behindert, dass sie den Baum schwächt aber nicht tötet, da sind sich sowohl Forscher als auch Laien und Autodidakten wie der ehemalige Lehrer und heutige Lobbyist für die Rettung der Edelkastanie im Mendrisiotto, Gilberto Bossi, einig. Dass sich der Schädling vom Südtessin ins Nordtessin ausbreitet, gilt als unbestritten. Im Bergell ist er auch angekommen und an den Ufern des Genfersees. “Es ist die Globalisierung, der immer mehr ausgeweitete internationale Handel der Menschen, welcher die Gallwespe zu uns gebracht hat und nicht der Wind”, sagt Bossi. Wieso sie denn nach Chiasso, ins Mugello oder in die Region Como abgezweigt sei und nicht über Arona, den Lago Maggiore ins Vallemaggia – darauf hat der Biologie Nicola Schoenenberger, welcher an der Studie des Bundesamtes für Umwelt beteiligt war, keine Patentantwort. “Vielleicht, weil die Kastanie rund um den See nicht so verbreitet ist”, meint er. In der Studie zur „Evaluation des Einsatzes von *Torymus sinensis* gegen die Kastaniengallwespe *Dryocosmus kuriphilus* im Kanton Tessin“ (auf Englisch) von Agroscope zusammen mit der Tessiner Tulum AG, geht man davon aus, dass der Schädling schnell (quickly) alle Kastanienschwälder des Tessins besiedelt haben und über menschliche Aktivitäten die Zentralschweiz als blinder Passagier in Fahrzeugen und per Bahn durch den Gotthard kolonisiert wird. Man erwartet bei stärkerem Baumsterben infolge von Schwächung durch Schädlingsbefall und weitere Stressfaktoren, dass gerade im Naturtourismusbereich dann schmerzliche Einbussen in mehrstelliger Millionenhöhe nicht ausgeschlossen sind. “Ertrageinbussen von 50 bis 70 Prozent können erwartet werden.” Hinzu käme aber auch Bodenerosion und Erdbebenrisiko. **ra**